

Bamm, Bamm
Bamm,

• Auf Instrumente einprügeln. Sich Bier reinprügeln. Sich mit Rechten kloppen, die in der Provinz von Mecklenburg-Vorpommern durchaus was zu sagen haben. Vor zehn Jahren war das der Alltag von Feine Sahne Fischfilet. Damals waren sie eine mittelmäßige Schüler-Punkband mit Affinität zum totalen Krach, doch die sechs Musiker haben ihr ehemaliges Dilettantentum längst professionalisiert. Trotzdem arbeiten sie sich noch immer an den braunen Flecken in den ländlichen Regionen ihrer Heimat ab. Manchmal sitzen Trompeter Max Bobzin, Drummer Olaf Ney und Sänger Jan »Monchi« Gorkow auch einfach in ihrem Rostocker Lieblingsimbiss. Es gibt schwarzen Tee, gesprochen wird über Schnaps. Denn: *Sturm & Dreck!*



(T) Johann Voigt

Feine Sahne Fischfilet

J an »Monchi« Gorkow
M ax Bobzin
O laf Ney

Wann habt ihr das letzte Mal mit Rechten geredet?

J Ich gehe zu Hansa-Rostock-Spielen und treffe da auch Leute, die nicht Gender Studies studieren...

M Auch in der Familie gibt es rechtes Gedankengut. Du versuchst der Tante zu erklären, warum sich jemand ins Schlauchboot setzt, um nach Deutschland zu flüchten. Sie ist aber strikt dagegen. Dann schwindet die Diskussionsbasis schnell.

J Einundzwanzig Prozent für die AFD kommen nicht von ungefähr. Selbst hier im alternativen Viertel grölen Leute auf der Straße rechten Müll.

Ich frage, weil seit den Erfolgen der AFD »Mit Rechten reden« zum vermeintlichen Wunderheilmittel geworden ist. Ihr seid quasi mit Rechten aufgewachsen. Wie steht ihr zu der Aussage?

J Uns geht es darum, mit Leuten etwas zu reißen, die sich nicht dem Rechtsruck hingeben. Die Diskussion über die Ängste der Menschen sehe ich zwiespältig. Sechs Millionen Menschen haben offensichtlich kein Problem damit, eine nationalistische Partei zu wählen. Ich finde es natürlich wichtig zu streiten, aber nicht mit organisierten AFD-Leuten. Es geht nicht darum, Leute umzustimmen, sondern diejenigen zu stärken, die anders denken.

Ihr wart früher vor allem mit der noch radikaleren NPD konfrontiert. Die sitzt in Mecklenburg-Vorpommern seit 2016 nicht mal mehr im Landtag. Beobachtet ihr in eurer Gegend trotzdem einen Rechtsruck?

J Ja, natürlich. Rechte trauen sich mehr. Unsere Familien leben in Vorpommern auf dem Land. Wenn wir da unterwegs sind, ist das zu spüren. Wir haben nach zehn Jahren unseren ersten Proberaum aufgemacht und da wurde kurze Zeit später Buttersäure reingeschmissen. So was passiert hier aber schon immer. Die NPD hat in Mecklenburg-Vorpommern krasse Parallelstrukturen aufgebaut. Das, was die inhaltlich durchsetzen wollten, macht jetzt die AFD.

M Die Äußerung, man müsse die Ängste ernst nehmen, kann ich nicht mehr hören. Das ist eine Fokussierung auf die falsche Sache. Ich würde auch bestätigen, dass die Hemmschwelle der Nazis gesunken ist. Sie haben Rückhalt aus der Bevölkerung.

J Die halten sich wie Anfang der Neunziger für die Stimme des Volkes. Die Leute haben geklatscht, als damals Flüchtlingsunterkünfte brannten. Heute klatschen sie wieder. Diese Mischung aus Parteileuten, Identitären, Kammeradschaftlern und

Normalos, die das hofieren, sind der Grund dafür. Unser Song *Dreck der Zeit* passt dazu. »Was hast du erwartet, nichts davon ist neu ...« (zitiert mit ruhiger Stimme die Strophe)

M Das klingt wie ein Mantra, wenn du es so sagst. (Gelächter)

Sturm & Dreck heißt das neue Album. Die Epoche des Sturm und Drang stand für Vernunft, Aufklärung und Emotion im positiven Sinne. *Sturm & Dreck* könnte die Negation dessen sein. Geht es mit der Vernunft bergab?

M Definitiv. Mich hat an dem Titel abgeschreckt, dass damit gleich Sturm und Drang assoziiert wird. Aber die Interpretation finde ich gut. Sie beschreibt das gesellschaftliche Klima. Vieles passiert auf der Gefühlsebene, irrationale Ängste entstehen. Das ist das Gegenteil einer Renaissance: eine De-Aufklärung.

O Wir haben es aber so gemeint: Es sind stürmische Zeiten, doch wir machen weiter.

M Es soll nach vorne gehen.

Was bedeutet »nach vorne gehen« für euch?

M Wir sind für ein humanistisches Weltbild. Mit »Gegenteil einer Renaissance« meine ich, dass es in der Gesellschaft einen regressiven Trend gibt...

J (fällt ins Wort) Ich weiß gar nicht, was regressiv heißt. Du sprichst gerade eine ganz andere Sprache.

M Man kann sich auch mal unterschiedlich ausdrücken.

J Ja, aber ich will verstehen, was du sagst.

M Rückschrittlich, reaktionär. Guck dir die Reaktionen darauf an, dass der Bundesgerichtshof sich zugunsten eines dritten Geschlechts entschieden hat. Die Leute rasten aus. Sie denken wirklich, es gäbe nur Adam und Eva. Das beschreibt regressives Denken ganz gut.

J Unsere Taten gehen nach vorne. Zum Beispiel, dass wir in Jarmen, einer Kleinstadt in Mecklenburg-Vorpommern, ein Festival organisieren. Sonst passiert dort nichts.

M Wir stellen uns mit unseren Fans gegen das Regressive. Wir arbeiten mit dem Pferdesportverein, mit der Badeanstalt und mit den Tänzern oder den Motorballspielern aus unseren Heimatstädten zusammen. Die Motorballer finden uns nicht alle geil, aber wir arrangieren uns damit. Es gibt eine vernünftige Reibung. Wir wollen dahin gehen, wo selbst der Jugendclub schließt.

Das ist auch Aktivismus. Wieviele Gedanken macht ihr euch neben den Aktionen noch um Gitarrenriffs oder Trompeten-Sounds, also um die Musik an sich?

O Das geht beides Hand in Hand. Musik war für jeden von uns der Einstieg. Sie hat unsere politische Haltung geprägt. Deswegen hatte ich nie das Gefühl, dass etwas vornüber fällt.

M Wir reden auch nicht nur über Politik miteinander.

J Wir saufen, ficken, alles. Wenn ich hier sitze, rede ich mit einem Freund darüber, was seine Kinder in der Tanzstunde gemacht haben. Alltägliche Sachen eben. Als derjenige in der Band, der vom musikalischen Part am wenigsten Ahnung hat, kann ich sagen: Wir hängen uns übelst dahinter. Wir saßen stundenlang im Proberaum und haben ein halbes Jahr lang nur Musik gemacht. Wir haben uns die längste Live-Pause der Bandgeschichte genommen. Wenn wir bei Rock am Ring nicht musikalisch geil abliefern würden, würde es keinen kicken. Das Thema Politik ist so groß, weil wir damit offensiver umgehen. Die Geschichten auf dem Album sind aber persönlich, nicht von oben herab nach dem Motto: »Die Nazis sind doof.« *Angst frisst Seele auf* habe ich zum Beispiel für eine Freundin geschrieben. Eine Band namens Erschießungskommando hat ein Lied gegen sie veröffentlicht. Es handelte davon, wie sie vergewaltigt und ermordet wird – weil sie im NSU-Ausschuss sitzt und Landtagsabgeordnete ist. Während des Songs musste ich weinen. Die meinten das ernst! Durch solche Erlebnisse entstehen unsere Texte, nicht, weil ich einen taz-Artikel gelesen habe.

M Ohne Musik wären wir aber werkzeuglos.

O Wir machen viel Musik zusammen, aber es ist sehr pragmatisch. Wir sagen nicht: »Spiel mal den Barree-Akkord.« Eher: »Spiel mal Bamm, Bamm, Bamm.« Wir sind keine Freaks, die in Foren abhängen.

M Der Fokus hat sich über die Jahre verändert. Früher sind wir irgendwohin gekommen und hatten keine eigenen Instrumente dabei. Scheißegal, Punkrock! Jetzt machen wir uns viel mehr Gedanken über den Sound.

Der Punkrock-Aspekt auf dem Album ist auch: Saufen. Ihr scheint aber nicht mehr Saufen zu wollen. Ein Song heißt sogar *Ich mag kein Alkohol*. Habt ihr Angst vorm Alkoholismus?

O Es nervt, immer als diejenigen wahrgenommen zu werden, die den ganzen Tag saufen. Aber du wirst verführt. In Künstlerkreisen ist das von außen betrachtet krass. Ich würde aber nicht sagen, dass es darum in dem Song geht.

Der Song ist ja nur ein Beispiel. Das Themaploppt öfter auf.

J Das ist ambivalent. Wir tragen »Niemand muss nüchtern sein«-Shirts, aber finden es auch nicht geil, wenn jeder mit uns trinken will. Ich habe mir noch nie ein Sixpack Bier mit nach Hause gebracht. Ich mag kein Bier, aber ich mag es, besoffen zu sein. Darauf zielt auch das Lied ab. Ich denke die ganze Zeit über Sachen nach, will schneller sein und verstehen als die Anderen. Durch den Rausch kann ich abschalten und richtig asozial sein. Das Trinken an sich ist nicht wichtig, nur der Rausch. Ständiges Feiern ist aber scheiße. Sich jedes Wochenende Wegschallern, Drogen nehmen...

M Das kann auch geil sein.

J Klar ist das mal geil, aber schlussendlich ist man der Loser. Leute, die nur noch auf Party backen bleiben, sind für mich totale Opfer. Das heißt aber nicht, dass ich nicht selber manchmal ein Teil davon bin. Punktuell sind wir Idioten, aber zum Glück schaffen wir es noch, andere Akzente zu setzen. Sich im Song zu fragen: »Wann habe ich das letzte Mal nüchtern gefickt?«, ist schon ein intimes Statement. Wir verarbeiten das in der Musik.

Viele Drogen zu nehmen und nur fürs Feiern brennen ist eben ein recht verlockender Weg, um sich der Komplexität des Alltags zu entziehen.

M Wir sind die Letzten, die das jemandem absprechen wollen. Es ist uns allen schon passiert, dass wir mal durchgängig Party gemacht haben. Aber über Jahre wäre mir das einfach zu stumpf...

J Es ist auch richtig schön, solchen Phasen zu entkommen.

Wann seid ihr »solchen Phasen« entkommen?

O Nie! (Gelächter)

J Vor vier Jahren war ich politisch nicht so am Start wie jetzt. Zumindest im Kopf nicht. Das hat sich mittlerweile geändert.

O Manchmal hat man halt keine Lust mehr auf das ständige Feiern. Irgendwann wird es zu viel. Aber ganz raus ist da keiner von uns.

J Unser Bassist trinkt seit sieben Jahren gar nicht. Das finde ich hammergeil. Aber die Musikkultur ist trotzdem prädestiniert dafür, das nicht durchzuhalten.

M Zeig mir einen, der das ganze Jahr einen Kühlschrank voller Bier hat, nichts dafür bezahlen muss und es schafft, nicht zuzugreifen ...

Ich wollte euch nicht vorwerfen, dass ihr Alkoholiker seid.

J Es ist ja interessant darüber zu sprechen. Wir fahren auf Tour von Ausnahmesituation zu Ausnah-

mesituation und da geht dann plötzlich auch mal der Schnaps rum. Bei den Festivals gibt es von allem zu viel. Dem ständig ausgesetzt zu sein und nicht schwach zu werden ist schwer. Wir müssen uns auch ruhige Phasen gönnen. Bei mir in der Familie gab es eine Alkoholikerin. Wenn ich unter der Woche auch noch Wein und Bier trinken würde wie sie, würde es mich kaputt machen. Das Thema Alkohol in der Musikszene ist hammerhart.

O Es ist schwieriger an einem geselligen Abend nicht zu trinken, als zu trinken. Das ist krass. Wenn ich mich ein bisschen zu doll auf ein Bier freue, kommt mir auch in den Kopf, ob das noch cool so ist.

M Es ist wichtig, solche Gedanken überhaupt zu haben.

J Wir sind zwar Feierschweine, aber bekommen unsere Sachen drumherum auch hin.

Lässt Feine Sahne Fischfilet denn überhaupt noch Raum für Sachen, die nichts damit zu tun haben?

M Ich genieße es total nach einer Tour im Sportverein oder in der Uni zu sein. Einfach, um das Umfeld zu verlassen, das ich jedes Wochenende um mich hatte.

Was machst du denn dann konkret?

M Naja, Sport, Uni und Trompete spielen. (lacht) Was genau ist doch unwichtig.

J Warum ist es denn schlimm, das zu sagen?

M Es ist nicht schlimm, das zu sagen. Ich mache meine Fitness-Sachen, gehe laufen und betreibe Kampfsport. Aber Kampfsportler erzählen nicht, dass sie Kampfsport machen. (lacht) Ich wollte doch nur sagen, dass die Band noch Raum für Anderes bietet, wenn du den Tag strukturierst.

O Ich bin gelernter Krankenpfleger. Es wäre viel anstrengender drei Tage am Stück in Vierzehn-Stunden-Schichten zu arbeiten und dann drei Tage unter der Woche frei zu haben. Ich fahre gerne in den Urlaub, surfe und gehe Tauchen. Das ist gerade durch die Band möglich. Ich habe außerdem eine ganz andere Motivation. ich freue mich riesig auf das Touren und bin jetzt schon aufgeregt. Mein größtes Hobby ist die Band. Bei dem anderen Job habe ich auf den nächsten Urlaub hingearbeitet.

J Ich wohne mit einem Krankenpfleger zusammen. Würde ich dem erzählen, ich hätte heute so richtig hart gearbeitet, würde der mir eine reinhauen. (lacht) Was wir gerade erleben dürfen, ist der Knaller. Würdest du mich nach meinem Traum fragen, würde ich antworten: »Es soll mit der Band ewig so weitergehen.« •